

legen von den Nachbarkirchen, die ihm die Ehre neideten und unter Berufung auf die Apostelgeschichte hartnäckig dabei blieben, es habe nur 12 Apostel gegeben. Als nun ein naseweiser Geistlicher von Périgueux herausplatzte, dass mit demselben Rechte sein eigener Patron, der hl. Frontus, Anspruch auf die Apostelwürde erheben könnte, riss seinem Gegner, einem ehrwürdigen Abte, die Geduld und er begann aus der Schule zu plaudern¹: 'Tace, inquam, frater; melius est, ut sileas. — — Scripturam de sancto Fronto novam, cuius tu auctoritate niteris, Gauzbertus noster edidit lucri causa'. Die Vita des ersten Bischofs von Périgueux hatte also ein Mitglied des Clerus von Limoges in gewinnsüchtiger Absicht verfasst. Mit dem gleichen Eifer, den er in der Angelegenheit des hl. Martialis bewiesen hatte, bemühte sich der damalige Bischof von Limoges, Iordanus, um die Auffindung einer Lebensbeschreibung des in seiner Diöcese ruhenden hl. Leonardus, und da er den Bischof Fulbert von Chartres deshalb anging, kann die Vita dieses Heiligen weder bei St. Léonard, wo er selbst früher Propst gewesen war, noch überhaupt in seiner Diöcese damals vorhanden gewesen sein; sie kann aber auch nicht viel später geschrieben sein, da in den angehängten Wundern eine zur Zeit Herz. Wilhelms d. Gr. von Aquitanien († 1030) gefeierte Synode begegnet. Der Legendenschreiber selbst will freilich viel älter erscheinen, denn er beruft sich auf die 'verba testium veridicorum' für seine Nachricht, dass kein Geringerer als Remigius der Pathe des hl. Leonard gewesen sei², aber selbst seine blindesten Verehrer hat er von seiner angeblichen Gleichzeitigkeit nicht überzeugen können, und gegen meine negative Kritik ist ihm bisher noch kein Vertheidiger erstanden. Das Bedürfnis nach der Lebensbeschreibung des Patrons war in beiden Fällen von dem zeitgenössischen Clerus sofort gedeckt worden, und den betheiligten Kreisen war das Geheimnis der Entstehung so wenig verborgen, dass man es in der Erregung den Gegnern sogar vorbielt. Die Legendenschreiber mussten also gewärtig sein, schon bei ihren Zeitgenossen auf skeptische Anwandlungen zu stossen, und gewisse beruhigende Versicherungen in den Legenden sollen im voraus die Bedenken zerstreuen und den Leser über den wahren Charakter des Inhalts hinwegtäuschen. Liest man beispielsweise in der Vorrede zu den

1) Concilia ed. Labbeus et Cossartius IX, 875. — 2) SS. rer. Merov. III, 396.